

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 51

Artikel: Heilige Verlegenheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein aktuellenlanger Sang von einem, dem's zum Herzen drang.



Das du uns nicht zum Harden gehst,
Alfredli Claparède! — Verstehst?
Zum Xandten so d'Regierig z' Bern
Gesprochen hat; man hört' es gern.
Noch heut' stimmt's ausserordentlich:
Wer Pech angreift, besudelt sich!

Das äusserste Departemang
Ist abegheit mit Sang und Klang!
Mir bruuche söttig Sache nid,
Mir sind für eus und sind solid!
Auf's schöne Aeussere pfeift man z' Bern;
Das inn're ist des Pudels Kern!

„Im Laubgewind“ Freund Heer erscheint,
Ein Buch, das Lust und Leid vereint!
Unheil'ge Isar-Wasserflut
Sie spiegelt Sommerabendglut.
Im Laubgewind! Das Wörtlein narrt:
Ein Lorbeer, der von Dornen start!

A. Bebel schreibt der Sarah gleich
Jetzt Memoiren. Schreckensbleich
Der Bourgeois harrt des Manuskripts
Und angstet schon: Was cheibs wohl gibt's?
Es ist kein Fuchs, und ist kein Haas,
Nicht Trüffelpurzel, kein Schlangenfress!

So etwas wie ein Spiegel fein,
Für Frau Germania wird es sein!
Sie schleudert — wütend es abseits.
Ja, Helden-Grossmama — so geit's!
Man glaubt mit Schönheit sich gespickt,
Bis man in einen Spiegel blickt.

So schau' ein jeder, was er treibt!
Wer still im Hintergründlein bleibt
Und den Betrieb mit an sich sieht,
Dem wird bald fröhlich zu Gemüt.
Er weiß, es währt — hier schließt mein Sang —
Das Leben kurz, das Totsein — lang!
Der beesse Dieterich von Bern.

Heilige Verlegenheit.

Es naht sich die fröhliche Weihnachtzeit,
Mich mahnt es an allerlei Schuldigkeit
Da muß ich vor Allen aus denken
Was eignet sich etwa zum Schenken
Zur Lust und Erquickung Akinen?
Aber ich weiß nicht Was.

Was könnte wohl passen für meine Frau?
Sie ahnt und sie klügelt, ich nicht es genau.
Was frann ich dem drolligen Akinen?
Den Größern, die Wunder was meinen;
Erwartungsvoll hofft eine Was,
Aber ich weiß nicht was

Die Schwägerin, Schwager und dann ihr
Sohn.

Ich sehe, sie lächeln so freundlich schon.
Die Mägde! — die Knechte! — poß Wetter,
Vergiß nicht den durstigen Vetter,
Er wünscht sich ins größere Glas
Aber ich weiß nicht Was.

Nicht Nettes zu bringen sei alter Brauch,
Mein Schwiegermama! meint's eben auch,
Sie kommt mir so artig entgegen,
Ich grüße schon lange deswegen,
Ich schenke ihr wohl etwas zum Fraß?
Aber ich weiß nicht was.

Ist, was ich ihr bringe total gefehlt,
Dann bin ich für lange gar idari geiräht;
Und sollt' ich sie schenke vergessen,
Das wäre gewagt und vermessen.
Darüber wächst sicher kein Gras.
Aber ich weiß nicht Was.

Doch sag' ich mir selber: „Sei nicht so dumm,
Am Ende nimmt niemand Geschenke trumm,
Wenn Lichter am Christbaume zünden,
Verdunkeln sich mancherlei Sünden;
Da schenk' ich halt dies oder das,
Aber ich weiß nicht Was.“

Zwä Gsätzli.

Zur Wiehnacht mues my Fräulec haan
En schönä brunnä Bibermaa;
Und sie machts nochä, chaufft mir au
Ne große, bräte Biberfrau.

Sie hät en Ma und ich ä Wyp
Für Beedi zuckerfüeße Yp;
So frist, da wottli wettä d'ruf,
Us Liebi Aes das Ander uf.

Rückwanderung.

Wenn in un'r'r „alten Welt“
Mancher, vom Schicksal arg geprellt,
Keinen andern Ausweg sah —
Ging er nach Amerika!
Aber weil in neu'n Zeiten
Krisen, Krach, endlose Pleiten
„Drüben“ den Brotkorb ausgeleert —
Geht die Fahrt nun umgekehrt.

Veltheimer Kanoniere.

(Nachwehen vom 3. November.)

Veltheim, Vorort von Winterthur, birgt gute Eidgenossen,
Sie haben am Abstimmungstag ganz wacker drum geschossen.
Doch ach, der tit. Gemeinderat fand dieses Tun nicht rätlich,
Warum? weil in der Mehrzahl die Gefinnung etwas rätlich.
Mit einer Geldbus' strafet man deshalb die Kanoniere,
Doch diese zahlen nicht so schnell, (es waren ihrer Viere).
Sie rekurrieren mit Erf. bei dem Bezirksgericht,
Und dieses spricht sie gänzlich frei, wovon man heut noch spricht.
Den Grund zu diesem Rechtspruch hat in Veltheim man empfunden,
Er heißt: Der tit. Gemeinderat hat 's Pulver nicht erfunden!

Werte weihnächtliche Versammlung!

Das Fest der fröhlichen Weihnacht ist nirgends eine Haserbreinacht;
denn schon allein die Bäckerei macht daselbe zu einer Allereinacht. Für
Kinder ist's Jubelgeschreinacht und eine wahrhaftige Juchheinnacht. Aber
die Kochereinnacht und eigentlich Krämereinnacht verwandelt sich oft zur
Schleichereinnacht. Diese gefeierte Weihnacht ist gar nicht eine Parteinacht,
wird höchstens in Ausland zur Strick- und Bleinacht. Für uns ist's fröh-
liche Freinacht, allgemeine Verzeihnacht, nicht im Geringsten Polizeinacht.
Verstehen Sie meine Sticheleinacht, dann wird's für mich zur Schenkerei-
nacht. Zuhörer machen sie zur Schmeicheleinacht. Ich mache einträgliche
Weihnacht nicht etwa zur Bettelweinacht, aber was Sie für mich an den
großen Tannenbaum hängen, ist mir alles tannenhoch willkommen, weil
es mich wieder anspornt zur vorzüglichen Belehrung. Kleine Geschenke
erhalten die Freundschaft, und größere tun es noch viel mehr. Natürlich
bleiben letzte Weihnacht und erster Jahrestag getrennt in Bezug auf
Wünsche und Bescherungen. Es handelt jedes Fest für sich, damit Lehr-
lust und Wissenschaft sich immer mehr erweitle. Professor Gscheidtke.

Lächelnde Wahrheiten.

Die Heirat sei des Mannes Meisterstück,
Sagt man — doch mancher, schaut er drauf zurück,
Meint: Lebt ich noch einmal, ich ginge lieber
Vom jungen Alt- zum alten Junggesellen über...

„Dem Luderleben“, sagt Moral,
„Kommt stets eine schlimme Wende —
Es folgt dem Schuldenmachen zumal
Eine reiche Heirat am Ende...“

Was ein Zoologie-Professor werden will, ist schon als Student
hinter — hübschen Käfern her...

Wenn du bei 'ner Preisverteilung durchgefallen,
Dann bedenke — und du bist versöhnt! —
Daß des Ruhms Posaunen auch erschallen
Oft, wenn nur ein Rindvieh preisgekrönt.

Mancher verfahrenre Thespiskarren wird nur deshalb wieder „flott“,
weil er im moralischen Sumpf — schwimmt.

Horfa.

Wunschzettel.

Der Vater wünscht sich eine Uhr,
Die Mutter eine Perlenschnur,
Das Vordchen eine Gliederpuppe;
Dem Frischen ist noch alles schnuppe;
Ganz anders ist die Tante dran,
Sie wünscht noch immer einen Mann.

Nägel: „Ihr händs meini wien ich, was
i J agieh, es ist J au Angst vor bene
vulle Suintige über die Zit?“

Chueri: „Ihr chönted erst no Recht ha.
Ihr händs zwar guet, Ihr chönd jo nu
i d'Kille, wenns J langwiltig ist.“

Nägel: „Ihr tenk au, oder? Es wirt J
woll niemert davor si und säb wirt J.“

Chueri: „So meineder? Wemer a berige
Tage jo nüd ¼ Stund vorher det
ist, chunt mer jo vor em Wiber volch
sä Plaz meh über und dann ist mer
nonig ämol sicher, ebmer nüd us
Galanterie müeß Eire Plaz mache,
wo de dritt Winterhuet wott go
zeige.“

Nägel: „A so gschriit tiches nüd, Chue-
relt, säged Ihr nu d'Wahret, Ihr fürched
dä geistli Zuespruch und säb für-
cheder.“

Chueri: „Mer bruched ä kei, Nägel. Aber
es Zeie vu dr Zit itches glich, daß die
katholisch Schillepfleg am letzte Samstig
hät müeß im Tagblatt extra us-
schriebe, es sei denn fürs Mannevolch
au Plaz reserviert.“

Nägel: „Das ist ja schon gfi von ehne
oder nüd?“

Chueri: „Mer cha's uslegge wie mer will.
Säb sägt zwar obenab: Für euferein ist
ä so an Erbouig recht, wemer cha
sise dazue, harhingege —“

Nägel: „Säb weiß mer, daß weg dr
Frömmigkeit 's Mannevolch na
nie gstrast worden ist und säb weiß
mer.“

Chueri: „Nu nüd so afressiv, Nägel. Weg
dr Demut laused die wenigste
Wiber volcher obenie, gönd nu
mol go luege, wenn i zum Fraumeister
uschönd.“

Nägel: „Sie gönd ämel na d'Chille und
säb gönd i.“

Chueri: „I wett glich ämal ame so ä
Wiehnachtsmorge das chrislich
Druck möge gieb, wenn i im Tagblatt
stünd, d'Chille werdi nüd gheizt und
d'Huet müeß mer dem Sigrift abgä
— dann träf's dem Chueri glaubi au
en Sperfig.“